

Leta Semadeni, Bündner Kulturpreisträgerin 2017

Autor(en): **Valär, Rico**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Personen

Leta Semadeni, Bündner Kulturpreisträgerin 2017

Rico Valär

Am 16. Juni 2017 wurde Leta Semadeni mit dem Bündner Kulturpreis geehrt, der höchsten Auszeichnung des Kantons Graubünden im kulturellen Bereich. Die Bündner Regierung verlieh ihr den Preis in Würdigung ihres Lebenswerkes als Dichterin und Übersetzerin ins Vallader-Romanisch. Nachfolgend abgedruckt die Laudatio des Romanisten und Kulturwissenschaftlers Rico Valär, gehalten anlässlich der Preisverleihung in Lavin.

Chera Leta, stimedas damas, stimos signuors, chers amihs da la litteratura

«Al principi d'eira il pled [...]. Tuot es gnieu s-chaffieu tres il pled, sainza il pled nun es gnieu s-chaffieu ünguotta da tuot que chi'd es s-chaffieu. Aint il pled d'eira la vita, e la vita d'eira la glüsch dals umauns. E la glüsch splendura illa s-chürdüm, e la s-chürdüm nu po zuglier la glüsch.»

Ja. «Im Anfang war das Wort.» Das Wort, das einzelne, gesuchte, gewählte, geschliffene, genaue Wort. Dies wird in der Literatur nirgends so deutlich wie in Gedichten – und gilt gerade für die Lyrik von Leta Semadeni in besonderem Masse. Es sind die Wörter, die uns die Welt sehen und erfahren lassen. Es sind die Wörter, welche die Welt überhaupt hervorbringen. Erst wenn wir für Dinge Worte haben, beginnen sie zu existieren. Weil wir sie erst dann wirklich wahrnehmen und wahrhaben können.

«Im Anfang war das Wort [...]. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist», lesen wir im Prolog des Johannes-Evangeliums. In den Wörtern steckt die ganze Welt. Wörter sind Weltsuche, Wörter sind Welterfahrung, Wörter sind Welterklärung.

Bei Leta Semadeni beginnt diese Weltsuche/ Welterfahrung/ Welterklärung immer wieder beim Wort «Wort»:

Kulturpreisträgerin
Leta Semadeni.



In mia stanza

In mia stanza
as palainta
adüna
ün pled
in tschercha
da sia bocca

Pleds

Tscherts pleds
chatschan lur corp glüminus
our dal cudesch

As gniewan aint
in mai

As nudrischan
da mai:

Bulais fluorescens
chi creschan svelt

In meinem Zimmer

In meinem Zimmer
geistert immer
ein Wort
auf der Suche
nach seinem Mund

Wörter

Manche Wörter
strecken ihren Leuchtkörper
aus dem Buch

Nisten sich ein
bei mir

Ernähren sich
von mir:

Schnell wachsende
fluoreszierende Pilze

Wörter lassen uns die Welt sehen, deshalb gewinnen wir sie lieb. Aber manchmal führen sie uns auch in die Irre, lassen uns die Welt nur schemenhaft erahnen. Denn was uns das lyrische Werk von Leta Semadeni ebenfalls erfahren lässt und bewusst macht ist, dass

die Wörter nicht nur aus Leuchtkraft bestehen, sondern auch aus Schattenzonen und Finsternis.

Die Sprache ist keine eindeutige Sache. Neben der Funktion, die Realität zu benennen und zu begreifen, ist Sprache eng mit dem Unterbewusstsein verbunden. Wörter wecken Erinnerungen, Emotionen, Fantasien. Die Bedeutung eines Wortes ist nicht immer eindeutig, die Deutung verändert sich je nach Kontext. Und gerade dieses feinsinnige Wechselspiel zwischen glasklarer Formulierung und freiem Interpretationsspielraum beherrscht Leta Semadeni mit Souveränität.

*Indicaziun davart
il möd d'adöver*

Chi chi chamina
guliv oura
sülla via dals custabs es
sülla fosa via
nun es la clerità straminabla
d'üna daman
sper l'avocader
il colibri tanter ils früts
il man stendü
aint il ajer briclont
nügla
chi inchastra la glüm
cul hom suot il bösch
fond ün'istorgia

Gebrauchsanweisung

Wer auf der Strasse der
Buchstaben
geradeaus geht ist
auf dem falschen Weg
ist die ungeheure Helligkeit
eines Morgens
am Avocado Baum
ist der Kolibri zwischen den
Früchten
die ausgestreckte Hand
im flirrenden Licht
nichts
was das Licht
mit dem Mann unterm Baum
zusammenfügte
zu einer Geschichte

Beim Lesen spürt man die extreme Dichte dieser Ge-Dichte. Manchmal hat man beim ersten Lesen vielleicht das Gefühl, vor einem undurchdringlichen Dickicht zu stehen. Das gehört zu Gedichten und hat bei Leta Semadeni mit ihrer bewussten, unerbittlichen und aufwändigen Reduktionsarbeit zu tun. Diese Feinarbeit des Streichens, Schleifens, Konzentrierens, Reduzierens macht die Qualität von Leta Semadenis Schreiben aus – in der Lyrik, aber eben auch in ihrem Prosawerk. Das Wundersame dabei ist, dass die gleiche Reduktionsarbeit Leta Semadenis Gedichten die gewünschte Schärfe und ihrem Prosatext eine unerhörte Leichtigkeit gibt.

Es braucht nur wenige Worte, aber die richtigen, damit sie aneinandergereiht, eine Aussage oder eine Geschichte ergeben – eine Geschichte, die bei Leta Semadeni häufig bei einer ganz persönlichen Erfahrung oder Fantasie beginnt, aber stets auf das Menschsein und Dasein verweist, auf die Erfahrung als Mensch in Raum und Zeit, auf den verlorenen Haufen Existenz zwischen Unbewusstheit und Universum.

Aint il scrign da nona

Aint il scrign da nona
d'eira üna tas-cha
cun plets

N'ha fat landroura
üna tarschoula
e'm lasch giò landervi
in seis muond asper
dalönch innan spari

In Grossmutter's Truhe

In Grossmutter's Truhe
war eine Tasche
mit Wörtern

Die flechte ich zu einem
Zopf und seile mich ab
in ihre längst
vergangene Zeit

Letzthin hat Leta Semadeni in einem Radiointerview eine Metapher für ihre Schreibarbeit gebraucht, die mir sehr gefällt: Sie habe einmal in Quito einen Kaffee bestellt und es seien ihr eine Tasse und zwei Schalen serviert worden. Die eine Schale habe eine pechschwarze Creme enthalten, die andere kochend heisses Wasser. Der Kellner habe ihr erklärt, sie solle ein wenig vom schwarzen Konzentrat in die Tasse geben und dieses dann mit heissem Wasser aufgiessen. So sei ein kräftiger, aromatischer Kaffee entstanden. Was sie in ihren Gedichten serviere, sei wie dieses Konzentrat. Das Wasser müsse schon jeder selber dazugeben. Was in diesem Konzentrat bei Leta Semadeni immer wieder auftaucht – und es wäre völlig unmöglich, über ihre Texte nachzudenken, ohne darüber zu sprechen – sind Tiere, unzählige Tiere.

Scu mincha pled ho eir mincha bes-cha üna significaziun tuot egna – d'üna vart fich clera e da l'otra vart fich s-chüra. Minch'iffaunt so che chi'd es üna vuolp, ün liun, ün chucal. Ma cun dir «tü vuolpatscha», «tü liun» u «tü chucal» dvainta la significaziun dals plets già differenta, pü aviarta e bger main evidentata. Ed illas poesias da Leta Semadeni as evra il spazi d'interpretaziun auncha pü ferm. Las bes-chas haun in sieus texts suvenz üna colliaziun cun l'orma, cul subconsciousaint, sun spievel da desideris ed illusiuns, faun part da sömmis

e dischöls in tuot lur variaziun: Cò nu do que be vachas, chevras, chucals e chavals, na, eir draguns, squals, colibris e zebras.

Sper la collaziun cul subconsciousaint sun las bes-chas però eir fich reelas illa lirica da Leta Semadeni: Las bes-chas sun ün garant per percepciuns ed emoziuns autenticas e multifaras. Lur pelizzas u fols, lur pennas, lur saidlas, lur gruogns, lur elas, pattas e tschattas staun in quistas poesias suvenz per ün sensori pü sensibel cu ils tschinch sens da l'umaun. Adüna darcho as inscuntran umauns e bes-chas «aint ils latschs» da las istorgias e quist inscunter es suvenz pü inquietant ed imbarrazant pels umauns cu per las bes-chas. La bes-cha vezza in sieu visavi simplamaing ün'otra bes-cha e basta.

Davant il serragl dals chucals

Vor dem Schweinepferch

Al chucal
es l'uman
vacha chavà o chavra

Dem Schwein
ist der Mensch
Kuh Pferd oder Ziege

La bes-cha
davant il serragl
nu sa nüglia
da la finezza dal gruogn
da la magia
cur cha saidla
as pozza sün saidla

Das Getier
vor dem Pferch
weiss nichts
von der Zartheit des
Rüssels der Leuchtkraft
der Nacht wenn Borste
auf Borste trifft

Babsegner pavla las corviglias

Grossvater füttert die Dohlen

Immez la rotscha
sül balcon

Mitten im Schwarm
auf dem Balkon

Sia trais-cha sumaglia
a la trais-cha
da l'uors da sot
süllas fairas

Sein Tanz gleicht dem Tanz
der Tanzbären
auf den Jahrmärkten

Mo l'amur da las corviglias
ha l'asprezza
da grifla e pical
In lur stomi pulsescha
seis pan dür

Aber die Liebe der Dohlen
hat die Schärfe
von Krallen und Schnabel
In ihren Mägen
pulsiert sein hartes Brot

El discuorra
 cun umans striunats
 Ed ellas cratschlan
 culla gronda corviglia
 chi tillas spordscha il pavel
 culla fraidüra

Er spricht
 mit verzauberten Menschen
 Und sie krächzen
 mit der grossen Dohle
 die ihnen das Futter reicht
 mit der Kälte

Chera Leta

Cun Tia ouvra litterara regalast Tü a Tias lecturas ed a Tieus lecturs plets, istorgias, impissamaints, dumandas, algordanzas, spievels, sfidas, inspiraziun e natürelmaing bger dalet.

Per Tia lavur litterara premurusa, instancabla e da granda qualited survainst Tü hoz il Premi grischun da cultura – eau At gratulesch da cour!

Und Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich nur noch Folgendes mit auf den Weg geben: «Im Anfang war das Wort [...]. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist» – aber ein wenig Wasser muss schon jeder selber dazugeben!

Rico Valär, *1981 aus Zuoz, studierte an der Universität Zürich vergleichende romanische Sprachwissenschaft sowie rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft. Er leitet beim Bundesamt für Kultur den Dienst Kulturelle Teilhabe und ist als freier Moderator, Dozent und Publizist tätig.

Rico Valär, Herbartstrasse 11, 8004 Zürich, rico@valaer.ch